

Das römische Passheiligtum auf dem Julier

Autor(en): **Conrad, H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde**

Band (Jahr): - **(1936)**

Heft 4

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-396859>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das römische Paßheiligtum auf dem Julier.

Von Dipl.-Ing. H. Conrad, Samaden.

Am Anfang seines „Jürg Jenatsch“ schreibt C. F. Meyer: „In der Mitte der sich dehnenden Paßhöhe standen rechts und links vom Saumpfade zwei abgebrochene Säulen, die der Zeit schon länger als ein Jahrtausend trotzen mochten. In dem durch die Verwitterung beckenförmig ausgehöhlten Bruche des einen Säulensumpfes hatte sich Regenwasser gesammelt. Ein Vogel hüpfte auf dem Rande hin und her und nippte von dem klaren Himmelswasser.“

Standen anfangs des 17. Jahrhunderts die beiden Säulen tatsächlich schon beidseitig des Saumpfades resp. der Straße wie heute? Urkunden vom 21. Oktober 1396 und 25. Januar 1407 kennen nur einen Stein¹. Nach Tschudi war 1538 „die große steinin sul uf der höhe Julien umbgefallen und entzwey gebrochen“². Campell berichtet 1571, daß zwei Teile am Boden liegen, der dritte noch aufrecht stehe³. Fortunat Sprecher bestätigt diese Angaben 1617⁴. 1703 hat Johann Jakob Scheuchzer die Säulen so vorgefunden, wie sie heute noch dastehen⁵. Sie sind also im Laufe des 17. Jahrhunderts aufgerichtet worden.

Diese Säulen haben die Phantasie der Julierwanderer von jeher mächtig angeregt. Nach einigen soll der „Marmelstein“ einem altheidnischen Sonnengott geweiht gewesen sein. Tschudi drückt 1538 die Vermutung aus, er sei „villycht vor zyten durch ein keyser oder sinen landpfleger uffgericht“⁶. Noch in jüngster Zeit sind über die Juliersäulen zwei Arbeiten erschienen, die eine von Hans Eugen Pappenheim, Berlin, im Februarheft des Bündn. Monatsblattes 1931, die andere von Dr. H. De Giacomi in Nr. 42 des „Courier von St. Moritz“, Jahrgang 1933. Beide tragen mit großem Fleiße alles zusammen, was über die Juliersäulen bekannt ist, kommen aber zu keinem befriedigenden Schlußergebnis. Es ist dies begreiflich, wenn man bedenkt, daß die Säulen zum ersten Mal 1396 genannt werden, und wenn man weiter weiß, daß die

¹ Bündn. Monatsblatt 1931 S. 34.

² Bündn. Monatsblatt 1931 S. 34.

³ Bündn. Monatsblatt 1931 S. 34.

⁴ Bündn. Monatsblatt 1931 S. 35.

⁵ Bündn. Monatsblatt 1931 S. 35.

⁶ Bündn. Monatsblatt 1931 S. 34.

alten Schriftstellernachrichten oft sehr ungenau sind. Es lag daher der Gedanke nahe, auch einmal die Bodenforschung für die Lösung des Problems heranzuziehen. Das Erdreich hat ja an Tausenden von Stellen manches alte Zeugnis bis auf die heutigen Tage treu behütet, das dort Schlüsse zuläßt, wo alle anderen Nachrichten fehlen.

Eine Sondiergrabung vom 1. Juli 1934 ergab südlich der Straße und westlich der dortigen Säule Mauerwerk mit Mörtelspuren. Die zweite Grabung vom 31. August und 1. September des gleichen Jahres, bei welcher Dr. Laur-Belart zugegen war, förderte sieben römische Münzen, drei kleine Glasscherben, einige Bleistücke aus Quaderfugen und abgesprengte Teile von bearbeiteten Lavezsteinquadern zutage. Am 1. September 1934 abends stand einwandfrei fest, daß die Grabungsstelle auf römischem Boden lag und daß die Spuren eines römischen Bauwerkes angeschnitten worden waren.

Dank der freundlichen Unterstützung durch die Direktion der Rhätischen Bahn, durch die Schweizerische Römerkommission und durch das Kantonale Bauamt konnte die Grabung am 15. und 16. und vom 18. bis 20. Juli 1935 fortgesetzt und zu einem vorläufigen Abschluß gebracht werden. An den ersten beiden Tagen war Dr. Laur-Belart wieder anwesend, der 17. Juli war einem gemeinsamen Besuche des Septimer gewidmet.

Nach kurzer Zeit konnten die Teile eines großen Fundamentklotzes, zirka 5 m im Geviert messend, aus handlichen Granitsteinen unter Verwendung eines mageren Mörtels gefügt, freigelegt werden. Sondierschlitze nach allen Seiten zeigten keine anderen Spuren von Mauerwerk, das Fundament steht also für sich allein da. Vom aufgehenden Mauerwerk fanden sich noch ein Quader 23/43/83 cm, eine große Zahl von Bruchstücken von Quadern und Gesimsen verschiedener Form, alle aus dem weichen Speckstein gearbeitet, aus dem auch die Säulen bestehen, was beweist, daß diese letzteren einst zum Bauwerk gehörten. Die Quaderflächen zeigen fast durchwegs die Spuren eines gezähnten Meißels, eines Werkzeugs, das ungefähr mit dem heutigen Scharriereisen verglichen werden kann. Die Gesimsprofile sind fein bearbeitet. Ganz glatte Flächen einzelner Bruchstücke dürften auf abgenutzte Treppentritte oder auf eine Inschrifttafel hindeuten. Der Lavezstein ist auf der Julierpaßhöhe nicht anstehend. Er

mußte aus dem Oberengadin oder oberen Oberhalbstein bezogen werden. Das schönste Gesimsstück, 12/44/70 cm messend, auf der einen Seite längs einer Bruchfläche auskeilend, besteht aus einem grobkörnigen kristallinen Marmor, wie er im Oberhalbstein und an der Motta da Sett vorkommt.

Der Bau, der jedenfalls Altarform hatte, war also aus sorgfältig bearbeiteten Quadern gefügt und trug den Schmuck einfacher Profile und hübscher Gesimse. Die Quader wurden durch mit Blei vergossene Eisenklammern zusammengehalten, die Quaderfugen waren durch Bleiverguß geschlossen. Das beweisen ein Stück einer Eisenklammer mit Bleiumhüllung, ein Stück Bleiumhüllung ohne Eisenreste und verschiedene schmale Bleistreifen, die auf beiden Seiten die Spuren des gezähnten Meißels tragen. Dieser Bleigehalt römischer Bauwerke war ein Hauptgrund ihrer Zerstörung durch spätere Generationen, da das Blei im Mittelalter ein gesuchter Artikel war. Übrigens werden auch die sorgfältig bearbeiteten Quadern ihre Abnehmer gefunden haben.

Rings um den Fundamentsockel herum erstreckt sich eine schmale Fundschicht von wechselnder Tiefe, auf der Südseite einmal ganz lokal 1,20 m unter Terrainoberfläche hinabreichend. In dieser fanden sich einmal fünf Glassplitter, drei davon von hellbrauner Färbung, von den zwei wasserhellen trägt der eine die Hälfte eines dunkelgrünen Tupfens. Ein kleiner trommelförmiger Spielstein mit einer kleinen Vertiefung im Zentrum des einen Kreises mißt zirka 30 mm im Durchmesser und bis 13 mm in der Höhe. Zwei ganz kleine Keramikreste können nicht weiter bestimmt werden.

Sechzehn Bruchstücke von Lavezsteintöpfen gehören zu drei, eventuell vier verschiedenen Gefäßen. Die Wandstärke beträgt einmal 6 und ein andermal 9 mm. Der obere Rand ist überall glatt horizontal geschnitten mit einer scharfen inneren und äußeren Kante. Der Boden ist ungefähr 10 mm dick, bei einem Bodestück kann der äußere Durchmesser zu 90 mm ermittelt werden. Die äußere Wandbehandlung ist eine verschiedene. Einmal ziehen sich zirka 6 mm unter dem oberen Rand auf 9 mm Breite fünf eingeritzte parallele Ringe hin, denen 16 mm weiter unten drei andere folgen. Ein Bruchstück besitzt nur drei obere Ringe. Neben sonst glatten Wandstücken zeigt ein anderes ein ringsum laufendes 9 mm breites Band von 1 bis 2 mm Höhe. Drei Wandteile weisen zirka

10 mm breite, dachziegelartig übereinander liegende horizontale Streifen auf und zwei andere in 25 mm Abstand verlaufende wagrechte, gratartige Erhöhungen, zwischen denen die Wand leicht konkav gebildet ist.

Soweit die 19 gefundenen Münzen durch Dr. Laur-Belart bestimmt werden konnten, gehören sie alle dem 3. und 4. Jahrhundert an. Mit einer einzigen Ausnahme handelt es sich um Kleinbronzen, die zum Teil sehr schlecht erhalten sind. Es konnte noch folgendes herausgebracht werden:

1. Kleinbronze. Av.: IMP. LICINIVS P. F. AVG. Kopf des Kaisers mit Lorbeer n. r. (307—323 n. Chr.); Rv.: IOVI CONSERVATORI. Stehender Jupiter n. l. mit Mantel, Lanze und Victoria in der Rechten, im Feld P, im Abschnitt TT. (Wie Cohen VII, 195, 66, jedoch ohne Adler.)

2. Kleinbronze. Av.: CONSTANTINVS P. F. AVG. Kopf des Kaisers mit Lorbeer n. r. (Constantin d. Gr. 306—337 n. Chr.); Rv.: SOLI INVICTO COMITI. Stehender Sol n. l. mit Strahlenkranz und Globus in der Linken. (Cohen VII, 288, Nummer nicht mehr genau zu bestimmen.)

3. Kleinbronze. Av.: (CONSTANTI)NVS MAX. AVG. Bekleidete Büste des Kaisers Constantin d. Gr. mit Diadem n. r.; Rv.: (GLORIA EXERCITVS.) Zwei Soldaten mit Helm, Schild und Lanze, zwischen ihnen Fahne mit Monogramm Christi. (Halbe Münze.) (Cohen VII, 257, 251.)

4. Kleinbronze. Av.: D. N. FL. CONSTANTIVS NOB. CAES. (?). Bekleidete Büste des Kaisers Constantius Gallus (351—354 n. Chr.), barhäuptig n. r.; Rv.: (FEL. TEMP.) REPARATIO. Bewehrter Krieger, mit seiner Lanze einen vom Pferd gefallenen Feind durchbohrend. (Cohen VIII, S. 32, 9.)

5. Kleinbronze. Av.: Schrift unleserlich. Büste des Kaisers mit Helm, Lanze und Schild n. l.; Rv.: VOT. X MVL(T. IX?) in Kranz, scheint der zweiten Hälfte des 3. Jahrh. anzugehören, vielleicht Kaiser Probus (276—282 n. Chr.).

6. Kleinbronze. Av.: nicht zu entziffern, Kopf n. r., 4. Jahrh.; Rv.: Kaiser (?) in Rüstung, mit der Rechten einen Barbaren am Kopf packend. (Vor der Reinigung noch einigermaßen zu erkennen.) Vielleicht: GLORIA CONSTANTINI AVG.

7. Bronzemünze, versilbert, des Constantin II. (337—340). Av.: CONSTANTINVS IVN. NOB. C. Vollbüste des Kaisers n. l., in Rüstung, mit eigenartigem Diadem, in der Rechten eine Kugel mit Victoria haltend; Rv.: BEATA TRANQUILLITAS. Altar mit VOTIS XX, darüber Kugel und drei Sterne, darunter STR., gut erhalten, scheint eine Rarität zu sein. (Ähnlich Cohen VII, 367, 12.)

8. Kleinbronze des Valens (364—378 n. Chr.). Av.: D. N. VALENS P. F. AVG. Bekleidete Büste des Kaisers mit Diadem n. r.; Rv.: SE-

CURITAS REIPUBLICAE. Victoria mit Kranz und Palmenzweig, n. l. eilend. (Cohen VIII, 110, 47.)

9. Kleinbronze des Valens (364—378 n. Chr.). Av.: D. N. VALENS P. F. AVG. Büste des Kaisers mit Diadem n. r.; Rv.: GLORIA ROMANORUM. Der Kaiser in Rüstung n. r., mit dem Labarum, einen Gefangenen am Kopfe nachschleppend. (Cohen VIII, 103, 11.)

10. Kleinbronze des Constantin d. Gr. (323—337 n. Chr.). Av.: (CONSTANTINUS AUG.) nicht mehr auf der Münze. Bekleidete Büste des Kaisers mit Diadem n. r.; Rv.: (GLORIA EXERCITVS). Zwei gerüstete Soldaten, dazwischen Feldzeichen. (Cohen VII, 257, 246.)

11. Mittelbronze, evt. Constantins d. Gr., sicher 4. Jahrh. Av.: DN NVS P. F. AVG. Bekleidete Büste des Kaisers mit Diadem n. r.; Rv.: ganz unkenntlich.

12. Kleinbronze des 4. Jahrh. Av.: D. N. CON . . . , VS P. F. AVG. Bekleidete Büste des Kaisers mit Diadem n. r.; Rv.: Stehende männliche Figur mit Lanze n. r.

13. Kleinbronze des 4. Jahrh. Av.: ENTIN . . . Bekleidete Büste des Kaisers mit Diadem n. r. Rv.: Nach links eilende Victoria (?).

14. Kleinbronze. Av.: Vollkommen unleserlich, Kopf n. r.

15. Kleinbronze des Claudius II. (268—270 n. Chr.)? Av.: ..AVDI..? Kopf des Kaisers mit Strahlenkrone n. r. Rv.: Altar. (Evt. Cohen VI, 135, 48.)

Von diesen Münzen gehören also zwölf oder der weit überwiegende Teil dem 4. Jahrhundert an, zwei eventuell dem dritten. Darf daraus vielleicht geschlossen werden, daß das Paßheiligtum nicht vor dem 3. Säkulum erbaut worden ist? Begangen wurde der Julier selbstverständlich schon früher. Vom großen Münzfund, der 1854 in der Kiesgrube östlich der nördlichen Säule gemacht wurde, konnten leider nur 42 Stück bestimmt werden. Diese trugen die Namen von 24 Imperatoren, von Augustus bis zu Constantinus, dem Sohn Constantins d. Gr. 24% dieser Münzen gehörten ins 1., 14% ins 2., 38% ins 3. und 24% in die erste Hälfte des 4. Jahrhunderts⁷. Auch hieraus darf auf alle Fälle auf eine vermehrte Frequenz im 3. und 4. Jahrhundert geschlossen werden, die vielleicht zwischen 200 und 300 v. Chr. zur Errichtung des Paßheiligtums führte.

Die geschilderten Fundumstände brachten Dr. Laur-Belart zur Überzeugung, daß die Überreste eines römischen Altars vorliegen müssen. Diese Überzeugung fand noch im Herbst 1935 eine glänzende Rechtfertigung. Am 22. Oktober des genannten Jahres schrieb Dr. Laur-Belart dem Verfasser: „Dieser Tage haben wir

⁷ Bündn. Monatsbl. 1860 S. 189 u. ff.

auf dem Forum in Augst das Fundament des Hauptaltars ausgegraben, dazu Gesimsstücke, eine Platte mit dem römischen Adler in Eichenkranz und Bruchstücke einer Inschrift. Ich habe das Fundament genau untersucht und bin nun vollkommen überzeugt, daß wir auf dem Julier die Reste eines Altars vor uns haben. ... Es gibt doch immer wieder eigenartige Zufälle.“

Wie sind nun die beiden Juliersäulen mit diesem Altar in Zusammenhang zu bringen? Es ist weiter oben berichtet worden, daß ursprünglich nur eine Säule bestand, die dann umfiel und sich in verschiedene Stücke teilte. Bezirksingenieur R. von Albertini konnte denn auch 1861 in der Tat nachweisen, daß die beiden noch vorhandenen Säulenstücke ursprünglich zusammengehörten⁸. Das gefundene Mauerwerk kann nun entweder als Sockel für die eine hohe Säule gedient haben, oder es war ein eigentlicher Altar, bei dem die Paßwanderer ihre Opfertgaben niederlegten, und die Säule stand daneben, schon von weitem die Paßhöhe als solche bezeichnend. Dr. Laur-Belart hält die letztere Annahme für die wahrscheinlichere. Um einen Tempelbau, auch nur von bescheidenem Ausmaße, kann es sich nicht handeln, da während der ganzen Ausgrabung kein einziges Splitterchen einer weiteren Säule gefunden werden konnte.

Chronik für den Monat März.

Am 13. Februar hat Herr Dr. G. Caduff im Schoße der Freistudentenschaft in Bern gesprochen über das Volkstum der Rätomanen.

2. Die Gesellschaft für Viehzucht von Suotfontauna merla hielt letzte Woche unter der Leitung des Herrn O. P. Gregori in Zuoz ihre Jahresversammlung ab. Herr alt Großrat Piero Ratti aus Madulein referierte über die Geschichte der Gesellschaft. Diese wurde auf seine Initiative hin am Pontner Markt des Jahres 1906 von zwölf gleichgesinnten Landwirten ins Leben gerufen. Sie war ursprünglich eine Aktiengesellschaft, mußte aber später in ein Konsortium umgewandelt werden.

5. In Chur fand die Jahresversammlung der Sektion Graubünden des Schweiz. Lehrervereins statt. Einleitend orientierte der Präsident, Herr Stadtlehrer Christ. Hatz, über den Schweiz. Lehrerverein und dessen Fürsorgetätigkeit, die in weitgehendem Maße auch Graubünden zugute kommt. Im Mittelpunkt der Tagung stand ein eindrucksvoller Vortrag des Herrn Prof. Dr. Karl Meyer aus Zürich

⁸ Bündn. Monatsblatt 1931 S. 45/47.